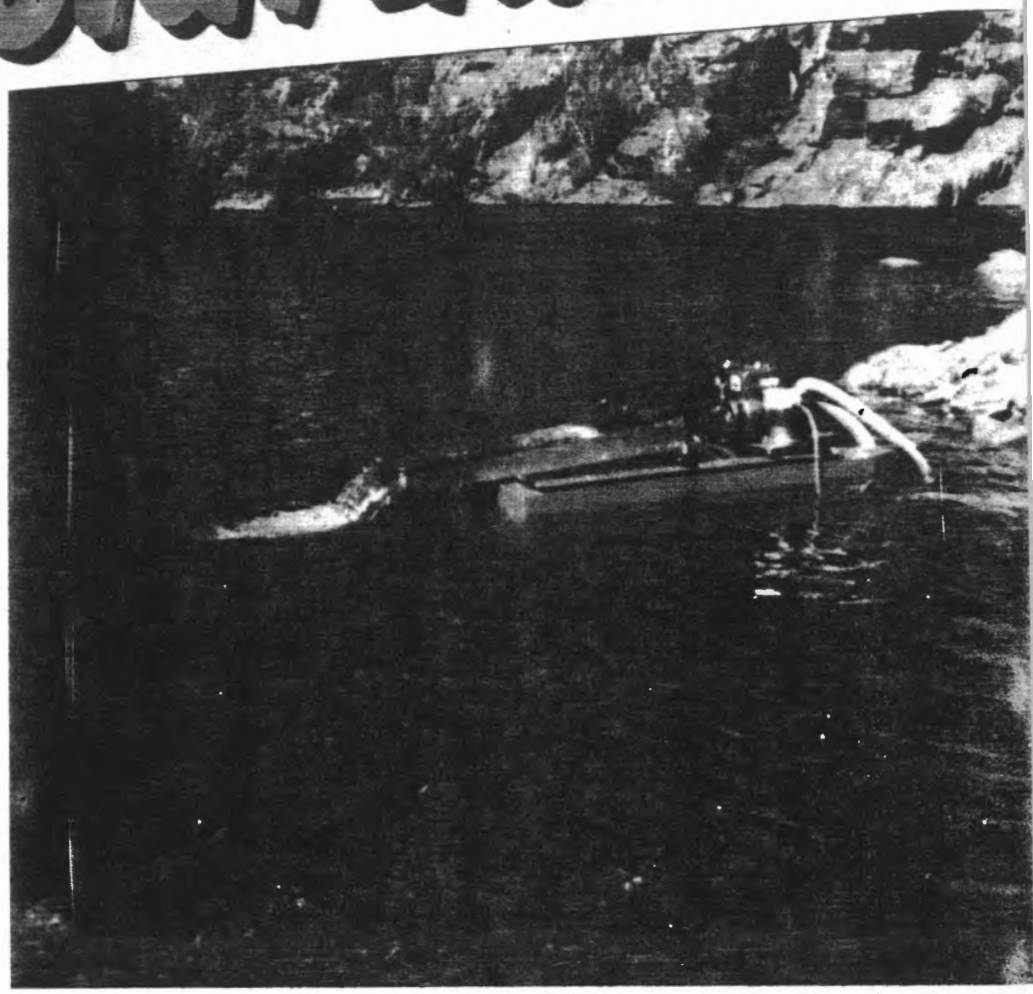
Goldsuche heute:

Im Goldrausch

Goldsuche als Freizeitsport – in Amerika ist bekanntlich alles möglich! Daß dabei auch getaucht wird, ist selbstverständlich. Hillary Hauser mit Ehemann nahmen es allerdings nicht ganz so sportlich. Humorvoll erinnert sie sich an das Abenteuer damals

Through our great good fortune, in our youth, our hearts were touched with fire. (Das Glück, das uns in unserer Jugend widerfahren ist, hat das Feuer in unseren Herzen entfacht). ***Oliver Wendell Holmes***



Man kann das Gold natürlich nach alter Väter Sitte mit einer großen

Der Pfad zum Creek-Canyon in der Sierra Nevada Kaliforniens schlängelt sich über eine Meile hinunter, immer entlang dem steil abfallenden, bewaldeten Canyon. Der Weg ist so steil, daß ich größte Mühe habe. Wenn man den Pfad verfehlt, besteht größte Gefahr, den gesamten Berg auf dem Hosenboden hinabzurutschen. Die dicke Schicht aus trockenen Kiefernadeln und Blättern macht den Abhang so glatt wie Eis. So passiert es denn auch: Nur ein kurzer Moment Unachtsamkeit, und ich rutsche den halben Berg in Richtung des Creek-Canyons hinab. Ein Baum stoppt mich schließlich. Seit Monaten scheint niemand den schmalen Pfad betreten zu haben. Meine Knie schlottern unkontrollierbar, als ich, an den Baum geklammert, den Rest des Hügels hinabschaue. Unter mir liegt dunkel der Canyon.

Es gibt nur eine Möglichkeit, den Pfad nicht zu verlieren: Wir müssen genau auf die alten Markierungen achten, die hoffnungsvolle Goldsucher einst vor Jahren in die dikke Rinde der uralten Kiefern ritzten. Zusammen mit meinem frisch angetrauten Ehemann Dirk Anderson, einer vollkommenen Verkörperung der sogenannten Neunundvierziger, der kalifornischen Goldsucher von 1849, befinde ich mich auf dem Weg zum Creek-Canyon. Dicks innerer Kalender ist an diesem Junimorgen 1968 zurückgesprungen, mitten hinein ins Jahr 1849, als Tausende glückshungriger Abenteurer sich nach Kalifornien aufmachten.

Diese Reise zum Creek-Canyon führt mich ein in eine Welt der Schätze, wo Männer einstmals gruben, pumpten, kratzten und sprengten, um sich ihren Weg durch Flußdämme und Flußbetten zu bahnen, auf der Suche nach dem glänzenden Metall. Dick besitzt ein Stück Land im Creek-Canyon, nahe der nördlichen Gabelung des Yuba Rivers, östlich von Sacramento am Highway 49 vor Downieville. Er ist jedoch seit Jahren nicht mehr im Canyon gewesen. Hier haben er und sein Freund Donald Carter früher jeden Sommer verbracht. Den beiden erging es gut im Creek-Canyon, bis Donald eines Tages in einen Minenschacht stürzte und starb. Dies Ereignis kühlte Dicks Goldfieber ein wenig ab, doch nur für kurze Zeit. Jetzt kann er es kaum erwarten, wieder mit dem Schürfen zu beginnen.

Bevor wir den Weg hinab in den Canyon antreten, haben wir uns bei Cliff Laurent gemeldet, dem zuständigen Sheriff. Diese Anmeldung ist gesetzlich vorgeschrieben. Wenn wir zum Beispiel einen Waldbrand entfachen, gäbe es Hinweise, wer es getan haben könnte. Wichtiger ist allerdings, daß man nach uns suchen wird, falls wir uns nach einer bestimmten Zeit nicht wieder zurückmelden. Ich bin allerdings überzeugt, daß niemand uns jemals finden würde. Unseren VW-Bus haben wir sorgfältig unter Bäumen versteckt, damit die Bären ihn nicht fressen. In diesem einsamen Gebiet sind wir so allein, daß mir in den Sinn kommt, wie leicht es doch ist, spurlos von der Erdoberfläche zu verschwinden, ohne daß es irgend jemand merkt.

Auf meinem Rücken trage ich eine Menge an Proviant und einiges Tauchzubehör. Dick schleppt den Hauptteil des Tauchequipments und zusätzlich Pfannen, Spitzhacken, Vorräte und Benzin. Außerdem zieht er noch eine Matratze hinter sich her. Er meint, da seit fünf Jahren niemand mehr in der Hütte gewesen [illegible] den alle Vorräte verschwunden sein. Entweder seien sie von umherschweifenden Fischern oder Goldschürfern verbraucht oder aber von Ratten gefressen worden. Dick ist auch davon überzeugt, daß die Ratten seine Matratze verschlungen haben, die er damals zurückgelassen hat. Diese Ratten seien wild und grausam, erzählt er mir, und aus all dem, was ich über die Bestien höre, schließe ich, daß sie die Hütte selbst gefressen haben müssen.

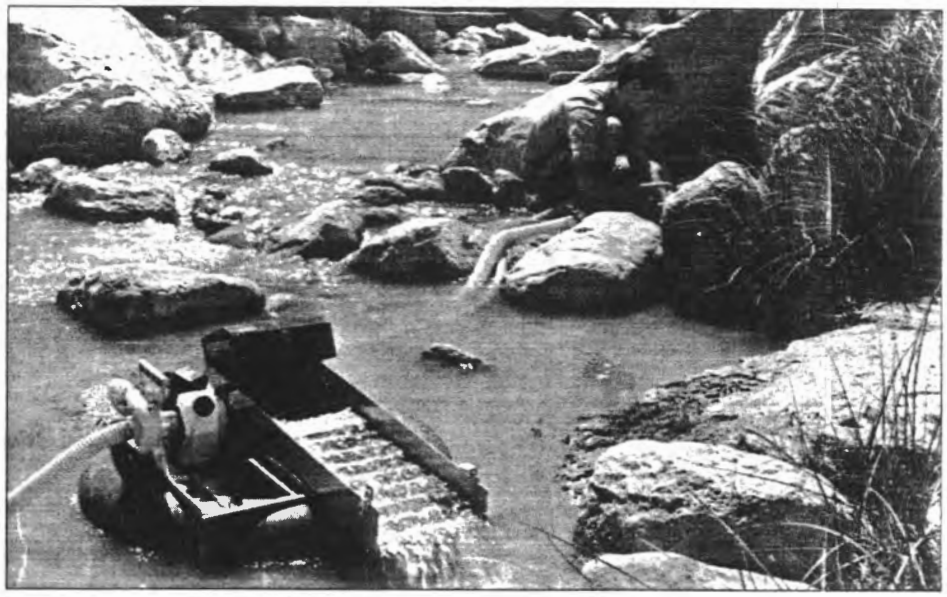
Als ich das kleine Häuschen schließlich zu Gesicht bekomme, bin ich sehr erfreut. Es liegt ein wenig zurückgesetzt, gut 30 Meter vom Fluß entfernt, mitten zwischen Bäumen. Es ist eine richtige Blockhütte, etwa fünf mal sieben Meter groß mit einer knarrenden Holztür, die von einigen alten Renntiergeweihen gekrönt wird. Das einzige Fenster gibt den Blick frei auf den Fluß. Vor der Tür liegt eine kleine, dreckige Terrasse, und auf der Rückseite des Hauses befindet sich ein Holzfeuerofen; er ist direkt in die Felsen eingelassen. Ein Stapel alten Holzes liegt unter einer wackeligen Werkbank, gleich rechts neben dem Ofen.

Der Fluß bildet direkt vor der Hütte ein rundes tiefes Loch mit kaltem, kristallklarem Wasser. Dick meint, der natürliche Pool sei voll von Forellen. Ich schaue mir alles in Ruhe an und fühle mich allmählich viel besser. Igor, unser Hund, ist sich dagegen nicht so sicher. Er hält sich vorsichtig im Hintergrund und knurrt die ganze Zeit. Ich erwarte beinahe, daß plötzlich ein wildes Etwas aus dem Wald hervorbricht und uns anfällt.

Tiere sollen ja unheimliche Instinkte haben und andere Tiere, die sich in der Nähe herumtreiben, sofort bemerken. So beobachte ich ständig Igor und die Entfaltung seiner unheimlichen Instinkte. Das einzige Handicap bei diesem Alarmsystem besteht darin, daß Igor sehr ängstlich ist bei herabfallenden Blättern oder rollenden Steinen.

flachen Schüssel auswaschen . . .

Fotos (3): Courtesy of Keene Engineering Co.



. . . die den Schlick zutage fördert und nach Gewicht sortiert . . .

. . . aber die Amerikaner machen's im großen Stil mit der sogenannten „dredge"!

So ist er hier inmitten der Natur bald ein einziges Nervenbündel.

Das Innere unserer Hütte liegt in Trümmern. Obwohl die restlichen Vorräte an die Dachbalken gehängt worden sind, um sie vor den Ratten zu sichern, haben die Räuber genug anderes entdeckt, das sie kauen konnten. Der Eingangsraum ist ein einziges Rattennest. Überall, wohin wir sehen, liegen zerfetztes Papier und zerfaserte Kleidungsstücke, dazwischen Kiefernnadeln und angenagte Holzreste. Staub und Dreck bedecken den Holzboden, und die rohen Borde an der Wand, auf denen große Gläser mit fünf Jahre alten Vorräten stehen, zeigen Spuren von Ratten.

Igor knurrt und springt von der Tür zurück. Irgend etwas scheint ihn zu beunruhigen, doch ich ahne nicht, was er mir sagen will. Nach etwa vier bis fünf Stunden haben wir die Hütte rein und sauber. Die neuen ▷

aquatours
Internationale Tauchreisen

"der etwas andere Tauchreisenveranstalter"

½ Doppelzimmer

25 kg Freigepäck
auf allen Charterstrecken

Sonderreisen

EUROCARD
Akzeptierung

Angebote

HURGHADA — Club El Samaka
1 Wo., HP — ab DM 1199,–

MALLORCA — Appartement
1 Wo., Ü. — ab DM 789,–

Prospektanforderung:
aquatours
Internationale Tauchreisen GmbH
D-8900 Augsburg 1
Gesundbrunnenstraße 3
Telefon: 08 21/3 68 21
Telex: 533 721
Fax: 08 21/51 84 61

Im Goldrausch

Vorräte sind verstaut, die alten hinausbefördert auf den Müllhaufen am Ende der Terrasse. Den krönenden Abschluß macht die neue Matratze, die Dick auf die alten rostigen Bettfedern legt. Igor springt sofort aufs Bett und bewegt sich den Rest des Tages nicht mehr von dort fort.

Bevor es dunkel wird, schleppen wir viele Eimer mit Wasser zum Kochen und Waschen vom Fluß hinauf in die Hütte. Danach nehmen wir ein frisches Bad im kalten, klaren Pool vor unserem Häuschen. Das einfache Essen, selbst zubereitet, und ein Glas mit klarem Wasser schmecken uns besser als Cordon bleu und Champagner. Bevor wir uns schlafen legen, hängt Dick seinen Revolver über den hölzernen Bettpfosten und dreht die Petroleumlampe aus.

Igor liegt schlafend zu meinen Füßen. Ich fühle mich pudelwohl und schrecklich müde. Gerade bin ich dabei in tiefen Schlaf zu sinken, als das Bettgestell fürchterlich zu rütteln beginnt. Ich sitze kerzengerade im Bett, und Igor verschwindet sofort im Spalt zwischen Bett und Wand. „Dick", rufe ich, „was ist das?" „Ich weiß es nicht, Moment mal", antwortet er und tastet in der Dunkelheit herum. Die Bettfedern vibrieren erneut, diesmal noch heftiger. Was immer die Sprungfedern derart rütteln kann, muß mindestens die Größe eines Gorillas haben. Ich rufe nach Igor. Das Bettgestell klappert wieder. „Ratten", meint Dick, „verdammt, ich kann die Streichhölzer nicht finden." Ich bin mir nun absolut sicher, daß nur ein Gorilla das Bett derart zu rütteln vermag. Dick hat inzwischen Streichhölzer gefunden und die Lampe angezündet. Was ich in ihrem Schein erkenne, läßt mich augenblicklich erstarren. Auf dem Kreuzbalken der Wand, am Ende unseres Bettes, sitzt die größte Ratte, die ich in meinem ganzen Leben jemals gesehen habe. Ihre Augen glühen im schwarzen Lampenschein und starren uns an, stechend und böse. Ich bin sprachlos. Dick, die wahre Verkörperung eines echten Neunundvierzigers, weiß genau, was zu tun ist. Er nimmt seinen Revolver – und die Ratte, vielmehr die Reste von ihr, kleben an der Wand unserer Hütte. Dick halftert seine Pistole und löscht das Licht.

Ich liege in undefinierbarer Dumpfheit wach. Der Hund springt zurück auf seinen Platz zu meinen Füßen und schläft ein. Ich sollte nun auch schlafen, doch um nichts in der Welt kann ich meine Augen schließen. Ich bin hellwach und liege stocksteif wie ein Brett in meinem Schlafsack. Das Bild der zerquetschten Ratte ist unauslöschbar in meine Gedanken eingebrannt. Was ich noch nicht gelernt habe, ist, daß das Erlegen von Ratten dazugehört, wenn man auf Goldsuche ist. . .

In der folgenden Woche sind Dick und ich mit Schnüffeln und Schaben beschäftigt, zwei Arten, um im Fluß nach Gold zu suchen. Ein guter Schnüffler wird jedes Körnchen oder Klümpchen Goldes aufspüren, das in einem Gesteinsspalt im Flußbett versteckt sein mag. Meistens stochern wir jedoch mit einem Feuerhaken in den Furchen herum. Dick lehrt mich, wie ich eine Stelle erkenne, wo Gold verborgen sein könnte. Wir müssen nach Spalten suchen, die von einer Flußseite zur anderen verlaufen. Sie sind schwer zu erkennen, da Sediment sie bedeckt. Man kann gewöhnlich nur einzelne Teilstücke im Flußbett ausmachen. Endlich entdecken wir solch einen Spalt. Schnell legen wir unsere Masken und Schnorchel an und tauchen mit den Köpfen unter Wasser. Der Fluß ist nur gut einen Meter tief, fließt aber sehr schnell. Wenn ich weggeschwemmt würde, so rät mir Dick, soll ich mich einfach entspannen und die Reise genießen, bis ich die nahen Wasserfälle erreiche. Dort sei es dann allerdings höchste Zeit, sich Sorgen zu machen!

Während wir tauchen, sammeln wir losen Dreck und Sand aus dem Spalt in unsere Goldpfanne. Diese Pfanne ist das wichtigste Werkzeug. All der ausgehobene Sand und Kies wandert dort hinein. Wenn genug gesammelt ist, beginnt Dick mit dem Goldwaschen. Das geht vor sich, wie es auch in amerikanischen Filmen immer zu sehen ist. Dick taucht die Pfanne in den Fluß, schwenkt sie herum, taucht sie wieder ein, und so geht es fort. Auf diese Weise wird die Sedimentschicht weggewaschen, und größere Steine werden ausgesondert. Wenn Dick schließlich nur noch schwarzen Sand in seiner Pfanne hat, lehne ich mich über seine Schulter und spähe wie ein Habicht hinein. Ich bemerke, daß mich der Goldrausch gepackt hat. Wenn ich einige kleine Körnchen Goldes erblicke, schreie ich auf, als hätten wir Fort Knox ausgegraben.

Die wenigen Körnchen reichen Dick jedoch nicht, und so sucht er eines Morgens die alten, rostigen Teile einer kleinen „dredge" in der Hütte zusammen. Diese Geräte werden in Goldtaucher-Kreisen „Sauger" genannt, weil sie im Grunde nichts anderes als Unterwasserstaubsauger darstellen. Sie entfernen schnell allen Sand und Kies, der auf den Gesteinsbrocken sitzt, zwi-

Outdoor-Leben, wie's die Amerikaner lieben: Küche unterm freien Himmel.

Foto: Julie Lyon

schen denen sich unser Gold versteckt. Die kleine Maschine besteht aus einem leichten Metallsaugrohr und einer Spülbox mit einem gelöcherten Brett. Wenn das Gerät eingeschaltet wird, läuft Wasser durch das Rohr in die Spülbox. Dreck, Sand und Kies werden in die Box geschaufelt und durch das gelöcherte Brett geschickt. Das Gold sinkt ab und wird in einem großen Metallnetz aufgefangen. Mit unserem „Sauger" sind Dick und ich nun für größere Brocken gerüstet!

Zunächst müssen wir einen vielversprechenden Ort ausmachen, wo Gold versteckt sein könnte. Wir wählen eine Stelle zwischen den Wurzeln eines großen Baumes, der am Flußufer steht. Dick stellt die Maschine auf, schließt die Pumpe an, und wir beginnen zu graben. Unermüdlich schaufeln wir Sand und Kies in die Spülbox. Ich bin mir ziemlich sicher, daß wir mittags bereits China erreicht haben werden. Bald zeigen sich Blasen an meinen Händen, und ich ziehe es vor, die Box zu überwachen und nach Goldkörnchen Ausschau zu halten.

Am Nachmittag wird mir auch das zu langweilig, und ich wechsle dazu über, Forellen zu angeln. Als Köder benutze ich orangeschillernde Lachseier. Mein Unterfangen endet schließlich mit vier Forellen. Dicks Bemühungen dagegen enden in einem Loch von der Größe eines Massengrabs, schmerzenden Muskeln und kaputten Händen . . .

Am Ende unseres Abenteuers in der Wildnis bin ich eine exzellente Forellen-Fischerin, kann hervorragend Löcher graben und schaben und bin nicht über die Wasserfälle geschwemmt worden. Dick und ich verlassen den Creek-Canyon mit einem kleinen Fläschchen mit Goldkörnchen. Unsere Beute reicht nicht einmal aus, das Benzin zu bezahlen, mit dem wir die Pumpe angetrieben haben – aber wir sehen das Ganze unter sportlichem Aspekt. Ebenso fassen wir auch den steilen Aufstieg aus dem Canyon in sportlichem Sinne auf. Den steilen Pfad hinabzusteigen ist schon sehr hart gewesen, doch das war ein Kinderspiel gegenüber dem mühsamen Aufstieg, für den wir nun mehrere Stunden brauchen.

Igor ist der glücklichste Hund, den ich je gesehen habe. Er stürmt vor uns her und wieder zurück und bellt fröhlich. Zum einen, denke ich, will er uns demonstrieren, daß es auch Vorteile hat, ein Hund zu sein und etwa vier Beine zu besitzen. Zum anderen glaube ich, er ist doch sehr froh, die Wildnis hinter sich zu lassen und in die Stadt zurückzukehren. Manchmal haben Hunde eben gar keinen Sinn für das Abenteuer!

(Auszug aus: Call to Adventure, Bookmakers Guild, Colorado 1987. Übersetzung und Bearbeitung Kirsten Hagemann)

TEOS/ TÜRKEI

TAUCHPLÄTZE DER ÄGÄIS
NEUE TAUCHBASIS
KRISTALLKLARES WASSER
INDIVIDUELLES TAUCHEN
FAUNA / FLORAREICHE GRÜNDE
STEILABFÄLLE UND WRACKS

Club Neptun-Village: Großzügige Clubanlage für einen aktiven Urlaub. Neben dem Tauchcenter finden Sie eine große Surfschule mit neuestem F2-Material, 3 Tennisplätze, Tischtennis, Volleyball, Wasserski und Wasserball. Auch für die Kleinen ist gesorgt: Hohe Kinderermäßigung und kostenlose Betreuung.
Flug wöchentl. von allen großen Flughäfen,
2 Wo HP ab DM 1198,–

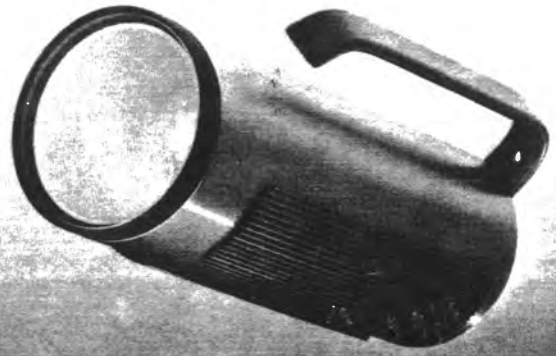
SONDERPROSPEKT TAUCHEN ANFORDERN!

HAPPY SURF & SKI TOURS
HAUPTSITZ:
Hauptstraße 46 t, D-2804 Lilienthal/Bremen
Tel. 0 42 98 / 10 73, Fax 0 42 98 / 60 41
BUCHUNGSSTELLE SÜD:
Kidlerstr. 18 t, D-8000 München 70
Tel. 089/77 10 66, Fax 089/7 26 98 88

happy surf & ski tours

BUCHUNGSSTELLE WIEN:
Südstadt Reisen, Wiener Str. 20,
A-2320 Schwechat/Wien, Tel. 02 22/77 27 88
BUCHUNGSSTELLE SCHWEIZ: Monica Nordt,
Im Eichen, CH-8559 Fruthwilen, Tel. 072/64 25 69

Es werde Licht...



DIVERS-LIGHT von mb sub Köln
z.B. DL 412, 12 V-4 Amp., 50 W-65 min, 100 W-32 min
Lampenkörper aus absolut seewasserbeständigem Aluminium – blau eloxiert – mit profilierten Gummiauflagen; Magnetschalter ohne Durchführung; wahlweise Spot- oder Breitstrahler.
incl. Ladegerät DM 685,–

mb sub
michael bienhaus ing.
unterwassertechnik + elektronik
xantener str. 105, 5 köln 60
tel. 0221-76 36 85 + 73 64 12, tlx. 765603